

haft und pünktlich zu sein. Er muß noch mehr aus sich herausgehen und dahin wirken, daß seine Überzeugung von der Arbeit im Sozialismus schneller auf das ganze Kollektiv überspringt.

*

Wenn Partei und Arbeiter-und-Bauern-Staat vom Kumpel mehr Stahl fordern, dann verlangt der Kumpel am Ofen eine gut organisierte Arbeit. Denn, was wird mit der Arbeitszeit, mit den gewonnenen 10 Minuten, mit der modernen Technik und Technologie, wenn die Schrottversorgung ein Loch hat? Der Kumpel stellt dann am Ofen und sieht, wie die Zeit verrinnt.

Heinz Bellmann und seine Genossen schrieben Parteileitung und Werkdirektion einen „Offenen Brief“ in der Betriebszeitung. Parteisekretär und Werkleiter, kommt an den Ofen, forderten sie, und sieht, wie wir jedes Stück Schrott mühsam zusammensuchen! Parteisekretär und Werkleiter kamen. Heinz Bellmann und seine Kollegen wollten wissen, ob man mit löchriger Schrottversorgung und lahmem Transport viel und guten Stahl schmelzen kann.

Genosse Beilmann meint dazu: „Dieses Gespräch war nützlich. Es reinigte nicht nur die Atmosphäre. Wir bekamen Schrott. Das war die Hauptsache. „Aber“, so gibt er zu bedenken, „muß es denn immer erst zu einem Offenen Brief kommen? Ist es nicht besser, unsere Wirtschaftsfunktionäre beraten mit uns gemeinsam sofort die Maßnahmen, die für eine höhere Stahlproduktion notwendig sind?“

Das zeichnet den Genossen Bellmann aus. Nicht nur größere Leistungen verlangt er von seinem Kollektiv. Er nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn es um Schwächen in der Leitung geht. Wenn der Stahlwerker gut arbeiten soll, dann ist es die verdammte Pflicht der Leitung, sich darum zu kümmern, daß der Stahlwerker das auch kann.

*

Nicht immer geht alles glatt beim Schmelzen. Und der gewissenhafte 1. Schmelzer Heinz Bellmann fuhr eines Tages eine überschwere Charge. Das kam so: Die Vorgängerschicht hatte mit dem Char-

gieren bereits begonnen. Der 1. Schmelzer jener Schicht nahm es bei der Übergabe nicht so genau und gab ihm zu wenig an. Mulde um Mulde mit Schrott und Roheisen fuhr der Chargierkran in den Ofen bis — 150 Tonnen drin waren, das sind 10 Tonnen über dem zulässigen Höchstgewicht!

Das konnte nicht gut gehen. Im technologischen Bericht wurden dem 1. Schmelzer Heinz Bellmann 10 Tonnen Ofenüberlastung eingetragen. Da kam es zum Krach in der Stahlwerksleitung. Dem Genossen Bellmann sprach die Stahlwerksleitung für diese überschwere Charge einen Verweis aus.

Tagelang ist er mit gesenktem Kopf herumgelaufen und noch wortkarger gewesen. Er grübelte und grübelte. Im stillen sagte er sich: Es ist richtig, wer M'st macht, muß sich für den Mist verantworten. Dagegen hatte er nichts, denn das war sein Prinzip, so faßte er seine Arbeit auf.

Lag aber die Schuld allein bei ihm? Hatte nicht einer seiner Kumpel aus der anderen Schicht falsche Angaben gemacht? Warum sieht das die Stahlwerksleitung nicht, warum untersucht sie nicht gründlich, sondern stempelt sie den ersten besten ab? So kann man doch nicht mit den Menschen arbeiten!

Das fraß in seiner Brust, und in der APO-Leitung hat er seinem Herzen Luft gemacht. Es ging ja nicht einfach um ihn. Wenn wir höhere Leistungen von den Menschen erwarten, darf die Leitung nicht nur den Ofen, den Stahl, die Gießgrube, dann muß die Leitung vor allem die Menschen sehen, die den Ofen bedienen, den Stahl schmelzen und ihn in der Gießgrube zu Blöcken verarbeiten.

*

Wenn der Stahlschmelzer Heinz Bellmann im höchsten Forum seiner Partei Platz genommen hat, sind die Gedanken seiner Genossen und Kollegen bei ihm.

Der parteilose Meister Erich Hänig spricht aus, was viele seiner Kollegen von dem 1. Ofenmann halten: „Heinz ist in Ordnung. Auf ihn kann man sich immer verlassen“, und mit einem listigen Augenzwinkern setzt er hinzu, „wenn er wiederkommt, könnte er ruhig etwas mehr streiten. Er kann es doch.“